

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 51

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das du uns nicht zum Harden gehst,
Alfredli Claparède! — Verstehst?
Zum Xantden so d'Regierig z' Bern
Gesprochen hat; man hört' es gern.
Noch heut' stimm't's ausserordentlich:
Wer Pech angreift, besudelt sich!

Das äusserste Departemang
Ist abegheit mit Sang und Klang!
Mir bruuche söttig Sache nid,
Mir sind für eus und sind solid!
Auf's schöne Aeussere pfeift man z' Bern;
Das inn're ist des Pudels Kern!

„Im Laubgewind“ Freund Heer erscheint,
Ein Buch, das Lust und Leid vereint!
Unheil'ge Isar-Wasserflut
Sie spiegelt Sommerabendglut.
Im Laubgewind! Das Wörtlein narret:
Ein Lorbeer, der von Dornen starrt!

A. Bebel schreibt der Sarah gleich
Jetzt Memoiren. Schreckensbleich
Der Bourgeois harrt des Manuskripts
Und angstet schon: Was cheibs wohl gibt's?
Es ist kein Fuchs, und ist kein Haas,
Nicht Trüffelwurst, kein Schlangenfrass!

So etwas wie ein Spiegel fein,
Für Frau Germania wird es sein!
Sie schleudert — wütend es abseits.
Ja, Helden-Grossmama — so geit's!
Man glaubt mit Schönheit sich gespickt,
Bis man in einen Spiegel blickt.

So schau' ein jeder, was er treibt!
Wer still im Hintergründlein bleibt
Und den Betrieb mit an sich sieht,
Dem wird bald fröhlich zu Gemüt.
Er weiß, es währt — hier schließt mein Sang —
Das Leben kurz, das Totsein — lang!
Der beese Dieterich von Bern.

Heilige Verlegenheit.

Es naht sich die fröhliche Weihnachtzeit,
Mich mahnt es an allerlei Schuldigkeit
Da muß ich vor Allen aus denken
Was eignet sich etwa zum Schenken
Zur Luft und Erquickung Mamas?
Aber ich weiß nicht Was.

Was könnte wohl passen für meine Frau?
Sie ahnt und sie klügelt, ich nicht es genau.
Was frant ich dem drohtigen Künen?
Den Größern, die Wunder was meinen;
Erwartungsvoll hofft eine Bas,
Aber ich weiß nicht was

Die Schwägerin, Schwager und dann ihr
Sohn.

Ich sehe, sie lächeln so freundlich schon.
Die Mägde! — die Knechte! — pos' Wetter,
Vergiß nicht den durstigen Vetter,
Er wünscht sich ins größere Glas
Aber ich weiß nicht Was.

Nicht Nettos zu bringen sei alter Brauch,
Mein Schwiegermama! meint's eben auch,
Sie kommt mir so artig entgegen,
Ich grüße schon lange deswegen,
Ich schenke ihr wohl etwas zum Fraß?
Aber ich weiß nicht was.

Ist, was ich ihr bringe total gefehlt,
Dann bin ich für lange gar idari gesträht;
Und soll' ich sie schenke vergessen,
Das wäre gewagt und vermessien.
Darüber wächst sicher kein Gras.
Aber ich weiß nicht Was.

Doch sag' ich mir selber: „Sei nicht so dummi,
Am Ende nimmt niemand Geschenke trumm,
Wenn Lichter am Christbaume zünden,
Verdunkeln sich mancherlei Sünden;
Da schenk' ich halt dies oder das,
Aber ich weiß nicht Was.“

Zwä Gsätzli.

Zur Wiehnacht mues my Fräulec haan
En schönä brunnä Bibermaa;
Und sie macht's nochä, chaufft mir au
Ae große, bräte Biberfrau.

Sie hät en Ma und ich ä Wyb
Für Beedi zuckerfüesse Lyb;
So frist, da wottli wettä d'ruf,
Als Liebi Aes das Ander uf.

Rückwanderung.

Wenn in un'srer „alten Welt“
Mancher, vom Schickal arg geprellt,
Keinen andern Ausweg sah —
Ging er nach Amerika!

Aber weil in neu'sten Zeiten
Krisen, Krach, endlose Pleiten
„Drüben“ den Brotkorb ausgeleert —
Geh't die Fahrt nun umgekehrt.

Veltheimer Kanoniere.

(Nachwehen vom 3. November.)

Veltheim, Vorort von Wintertur, birgt gute Eidgenossen,
Sie haben am Abstimmungstag ganz wacker drum geschossen.
Doch ach, der tit. Gemeinderat fand dieses Tun nicht rätlich,
Warum? weil in der Mehrzahl die Gesinnung etwas rötlich.
Mit einer Geldbus' strafet man deshalb die Kanoniere,
Doch diese zahlen nicht so schnell, (es waren ihrer Viere).
Sie rekurrieren mit Erf. bei dem Bezirksgericht,
Und dieses spricht sie gänzlich frei, wovon man heut noch spricht.
Den Grund zu diesem Rechtspruch hat in Veltheim man empfunden,
Er heißt: Der tit. Gemeinderat hat 's Pulver nicht erfunden!

Werte weihnächtliche Versammlung!

Das Fest der fröhlichen Weihnacht ist nirgends eine Haserbreinacht;
denn schon allein die Bäckerei macht daselbe zu einer Allereinacht. Für
Kinder ist's Jubelgeschreinacht und eine wahrhaftige Juchereinacht. Aber
die Kochereinacht und eigentlich Krämereinacht verwandelt sich oft zur
Schleichereinacht. Diese gefeierte Weihnacht ist gar nicht eine Parteinacht,
wird höchstens in Rußland zur Strick- und Bleinacht. Für uns ist's fröh-
liche Freinacht, allgemeine Verzeihnacht, nicht im Gerinzen Polzeinacht.
Verstehen Sie meine Sticheleinacht, dann wird's für mich zur Schenker-
einacht. Zuhörer machen sie zur Schmeicheleinacht. Ich mache einträglige
Weihnacht nicht etwa zur Bettleinacht, aber was Sie für mich an den
großen Tannenbaum hängen, ist mir alles tannenhoch willkommen, weil
es mich wieder ansponnt zur vorträgligen Belehrung. Kleine Geschenke
erhalten die Freundschaft, und größere tun es noch viel mehr. Natürlich
bleiben letzte Weihnacht und erster Jahrestag getrennt in Bezug auf
Wünsche und Bescherungen. Es handelt jedes Fest für sich, damit Lehr-
lust und Wissenschaft sich immer mehr erweille. Professor Gscheidtke.

Lächelnde Wahrheiten.

Die Heirat sei des Mannes Meisterstück,
Sagt man — doch mancher, schaut er drauf zurück,
Meint: Lebt ich noch einmal, ich ginge lieber
Vom jungen Alt. zum alten Junggesellen über...

„Dem Luderleben“, sagt Moral,
„Kommt stets eine schlimme Wende —
Es folgt dem Schuldenmachen zumal
Eine reiche Heirat am Ende...“

Was ein Zoologie-Professor werden will, ist schon als Student
hinter — hübschen Käfern her...

Wenn du bei 'ner Preisverteilung durchgefallen,
Dann bedenke — und du bist versöhnt! —
Daß des Ruhms Posaunen auch erschallen
Oft, wenn nur ein Kindvieh preisgekrönt.

Mancher verfahrenre Thespiskarren wird nur deshalb wieder „flott“,
weil er im moralischen Sumpf — schwimmt.

Wunschzettel.

Der Vater wünscht sich eine Uhr,
Die Mutter eine Perlenkette,
Das Kindchen eine Gliederpuppe;
Dem Frischchen ist noch alles schnuppe;
Ganz anders ist die Tante dran,
Sie wünscht noch immer einen Mann.

Rägel: „Ihr händs meini wien ich, was
i J agieh, es ist J au Angst vor bene
vulle Suntige über die Zit?“

Chueri: „Ihr chönied erst no Recht ha.
Ihr händs zwar guet, Ihr chönd jo nu
i d' Kille, wenns J langwüig ist.“

Rägel: „Ihr tenk au, oder? Es wirt J
woll niemert davor si und säb wirt J.“

Chueri: „So meineder? Wemer a derige
Tage jo nüd 1/4 Stund vorher det
ist, chunt mer jo vor em Wiber volch
sä Plaz meh über und dänn ist mer
nonig ämol sicher, ebmer nüd us
Galanterie müß Gire Plaz mache,
wo de dritt Winterhuet wott go
zeige.“

Rägel: „A so göhrkt tiches nüd, Chue-
rel, säged Ihr nu d' Wahret, Ihr furch-
dä geitli Zuespruch und säb für-
cheder.“

Chueri: „Mer bruched ä kei, Rägel. Aber
es Zeie vu dr Zit tiches glich, daß die
katholisch Schillepfleg am letzte Samtig
hät müele im Tagblatt extra us-
schriebe, es sei denn fürs Mannevoldch
au Plaz reserviert.“

Rägel: „Das ist ja schön gii von ehne
oder nüd?“

Chueri: „Mer cha's uslegge wie mer wil.
Säb sägt zwar obenab: Für euferein ist
ä so än Erbouig recht, wemer cha
sibe d'äzue, harhingege —“

Rägel: „Säb weiß mer, daß weg dr
Frömmigkeit 's Mannevoldch na
nie gstrast worden ist und säb weiß
mer.“

Chueri: „Nu nüd so afressiv, Rägel. Weg
dr Demut laused die wenigste
Wiberwölicher obenie, gönd nu
mol go luege, wenn f' zum Traumeufster
uschönd.“

Rägel: „Sie gönd ämel na z'Chille und
säb gönd f.“

Chueri: „I wett glich ämal ame so ä
Wiehnachtsmorge das christlich
Druck möge gieb, wenn f' im Tagblatt
stünd, d'Chille werdi nüd gheizt und
d' Hüet müß mer dem Sigrist abgä
— dänn träf's dem Chueri glaubi au
en Sperfig.“